

Altes Pfingstlied

O heil'ger Geist, kehre bei uns ein,
Und laß uns deine Wohnung sein!
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud' und Wonne!
Sonne, Wonne,
Himmlich Leber!
Wenn wir beten:
Willst du geben,
Zu dir kommen wir getreten!

Du Quell, draus alle Weisheit fließt,
Die sich in fromme Seelen gießt,
Laß deinen Trost uns hören!
Daß wir in Glaubenseinigkeit
Auch können alle Christenheit
Dein wahres Zeugnis lehren.
Daß wir können
Höre, lehre,
Herz und Sinnen
Dir ergeben,
Dir zum Trost und uns zum Leben.

Steh uns stets bei mit deinem Rat,
Und führ' und selbst den rechten Pfad,
Die wir den Weg nicht wissen.
Gib uns Beständigkeit, daß wir

Getreu dir bleiben für und für,
Wenn wir nun leiden müssen.
Schau, baue,
Was zerrissen,
Und gejlissen,
Dich zu schauen
Und auf deinen Trost zu bauen.

Lass uns deine edle Balsamkraft
Empfinden und zur Ritterschaft
Dadurch gestärkt werden,
Auf daß wir unter deinem Schutz
Begegnen aller Feinde Trutz.
Mit freudigen Geberden.
Lass dich reichlich
Auf uns nieder,
Daß wir wieder
Trost empfinden,
Alles Unglück überwinden.

O starker Fels und Lebenshort,
Lass uns dein himmelsüßes Wort
In unsern Herzen brennen!
Daß wir uns mögen nimmermehr
Von deiner Weisheit reichen Lehr'
Und reinen Liebe trennen!
Fließe, gieße
Deine Güte

Ins Gemüte,
Daß wir können
Christum unsern Heiland nennen!

Du süßer Himmelstau, lass dich
In unsere Herzen kräftiglich,
Und schenk uns deine Liebe!
Daß unser Sinn verbunden sei
Dem Nächsten stets mit Liebestreu'
Und sich darinnen übe.
Kein Neid, kein Streif
Dich betrübe;
Fried' und Liebe
Müssen schweben,
Fried' und Freude wirst du geben!

Gib, daß in reiner Heiligkeit
Wir führen unsere Lebenszeit,
Sei unseres Geistes Stärke!
Daß uns Jorhin sei unbewußt
Die Eitelkeit, des Fleisches Lust
Und seine toten Werke.
Rühre, führe
Unser Sinnen
Und Beginnen
Von der Erden,
Daß wir Himmelserben werden.

Michael Schirmer

Die Legende vom betenden Hasen

In einer rheinischen Kirche sieht man bis auf den heutigen Tag an heiligster Stätte zu den Füßen der Mutter Gottes einen Hasen. Ungelenks Dorfknüttlerband hat ihn aus einem weichen, willigen Lindenast herausgeschnitzt. Dieses Schnitzwerk haben die Jahrhunderte so dicht mit einem Gewirr von Braun und Grau, von hellen und dunklen Flecken überzogen, daß das hölzerne Fell im roten Schein des ewigen Lämpchens von gespenstischer Lebendigkeit ist. Blickt man aus der Ferne flüchtig darauf, meint man, der Hase mache ein Männchen, um den Jesusknaben auf den Armen Marias, der beide Patschhändchen nach ihm ausstreckt, durch sein Spiel zu erfreuen. Tritt man dichter zu dem Altar hin, gewahrt man: Nicht voll Verlangen greift das Gotteskind abwärts, sondern es schützt, es segnet das Tier am Mantelsaum seiner Mutter. Denn der Hase — kein Zweifel! — betet. Mit gekreuzten Vorderläufen fleht er Unsere liebe Frau an: „Helfe!“ Fleht um die Erhaltung seines Lebens.

Der Herr von Lippurg nämlich war ein gewaltiger Nimrod. Aber eines seiner Hasen konnte er anno 1539 nicht habhaft werden, so oft er auch auf die Suche ging, treiben ließ. Ja, — wider seine Gewohnheit — darum anstand, Schnupperschnuß nannten die Seinen diesen Klügsten in ihrer Mitte. Und sie wußten wohl warum. Herr von Lippurg, der es schon als Schande erachtete, einen Hasen nur krank zu schießen, verfehlte Schnupperschnuß an drei Tagen hintereinander. Sie standen schließlich auf du und du, der Herr von Lippurg und Schnupperschnuß. „Kriest mich nicht!“ höhnte Schnupperschnuß mit seiner weißen Blume, wenn er schließlich doch aus dem Lager aufstand und davonhoppelte. „Kriest dich doch!“ rief Herr von Lippurg ihm nach, riß die Flinte hastig an die Backe und — ballerte daneben.

An einem hellen Herbstmorgen des gedachten Jahres schwur Herr von Lippurg „Heut!“ Und in der Tat, nun schien es um Schnupperschnuß geschehen. Immer wieder wurde Schnupperschnuß von den beiden Hunden des Herrn von Lippurg aufgestochen. Immer wieder mußte Schnupperschnuß aus der Deckung ausfahren. Mit Hoppeln war es jetzt, wenn er sein Leben erhalten wollte, nicht mehr getan.

Als Schnupperschnuß erkannte, daß es ihm draußen auf dem Felde trotz alles Rennens und Hakenschlagens an die Wolle gehen werde, lief er auf das Dorf zu. Die Hunde mit Jappen, Herr von Lippurg mit Fluchen hinter dem Ausreißer her.

„Et Häsche!“ riefen die Kinder, als Schnupperschnuß, gestreckten Galopps, in die Dorfstraße einbog. Sie nahmen Steine auf, warfen nach ihm: „Et Häsche!“ Sie packten Knüttel, schlugen nach ihm: „Et Häsche!“ Im Trab auch die Kinderschar hinter Schnupperschnuß her: „Et Häsche!“ Erwachsene schlossen sich der Verfolgung des Geheetzten an. Sie ergriffen Mistgabeln, stachen zu: „Et Häsche!“ Sie rissen Dreschflegel vom Haken herunter, knallten sie nieder: „Et Häsche!“ Schnupperschnuß rannte hin und her auf der Dorfstraße. Umfließ Häuser, Ställe, Backöfen. Drückte sich unter Gebüsch hinter Türen, an Misthaufen. Immer und immer wieder aber stöherte man ihn auf: „Et Häsche!“ Das ganze Dorf, die Hunde des Herrn von Lippurg, die Dorfköter — alle von Gehöft zu Gehöft hinter Schnupperschnuß her: „Et Häsche!“

Da, in seiner höchsten Not, lief Schnupperschnuß durch die offen stehende Tür in die Kirche. Rannte zwischen den leeren Bänken entlang. Ueberquerte den Kanzelplatz. Sprang auf den Altar. Und kauerte sich — kein Hase mehr, sondern nur noch behaartes, bebendes, bedrohliches Leben — zu den Füßen des Bildes der Mutter Maria nieder.

„Et Häsche!“ rief es noch einmal hundertstimmig:

Empört, erschreckt, erkennend. Dann wurde es still. Ganz still.

Denn die beiden getigerten Hunde des Herrn von Lippurg verfolgten Schnupperschnuß nicht mehr. Vor der Schwelle der offenen Kirchentür standen sie mit schlagenden Flanken. Als ob sie einer angerufen hätte. Doch war den niemandem die Stimme zu Ohren gekommen, welche ihnen Haltein befohlen hatte. Auch die heranklaffenden Dorfköter liefen nicht in das Innere der Dorfkirche. Verstimmt lagen sie vor der Schwelle des Gotteshauses. Als einer der zuletzt Heranjachternden noch Miene machte, sie zu überspringen, bekam er einen so heftigen Fußtritt, daß er jaulend davonlief. Denn schon falteten sich hier und da Hände. Schon war eine Mutter mit ihrem Buben und ihrem Mädchen in die Knie gesunken.

Herr von Lippurg kam herangekeucht. Die Dörfler bilden schweigend eine Gasse. „Wo ist er?“ schreit der Jagdwütige einmal über das andere. „Ich knall ihn nieder! Wo ist er?“ Keiner der Erwachsenen wagt zu antworten. Ueber die Lippen des knienden Knaben hinweg



Scharenschnitt von Käthe Reine.

Lieblieh war die Maiennacht,
Silberwölklein flogen
Ob der holden Frühlingsprag.
Freudig hingezogen.

jedoch klingt es glockenrein: „Et Häsche is bei die Mutter Maria.“ Herr von Lippurg gewahrt Schnupperschnuß zu den Füßen des Altarbildes. Er reißt seine Flinte hoch. „Nit schieße!“ schreit die kniende Frau. Herr von Lippurg will es nicht hören. Er nimmt Schnupperschnuß aufs Korn. Da ruft das kniende Mädchen verzückt: „Et Häsche betet!“

In der Tat: Schnupperschnuß sitzt — hochaufgerichtet — auf seinen Hinterbeinen vor Mutter Maria.

„Männchen macht der freche Lämmel!“ brüllt Herr von Lippurg. „Zum Narren hat er mich. Wie hundertmal schon. Aber diesmal treff ich nicht daneben. Gebt acht!“ Und langsam beginnt er den Schußfinger zu krümmen.

„Et Häsche betet!“ rufen Dutzende, ruft das ganze Dorf. „Be—tet—!“

Denn Schnupperschnuß sitzt nicht, wie er ehemals oftmals — Männchen machend — im Felde saß. Er hat die Vorderläufe gekreuzt übereinander gelegt. Schnupperschnuß — alle sehen, alle sagen, alle umzitern es — Schnupperschnuß betet.

Nur Herr von Lippurg will es nicht sehen, will es — obwohl es auch in seine Augen und sein Herz dringt — nicht wahrhaben. Abdrücken! Niederknallen! Endlich des Frohen habhaft werden! Endlich ihm seine Verschämtheiten heimzahlen! Überschreit er seine innerste Stimme. Da streckt das Jesuskind seine beiden Patschhändchen aus, hält sie schützend, hält sie segnend über Schnupperschnuß und Herr von Lippurg sinkt mit betend aufgehobenen Händen zu der knienden Gemeinde nieder auf die Erde.

Nach geraumer Weile erst hat Herr von Lippurg sich erhoben. Er ist — ohne Gewehr — mit behutsamen Schritten in die Kirche gegangen. Schnupperschnuß hat nun wieder zu Füßen des Bildes der Mutter Maria gekniet, das Jesuskind hat seine segnenden Hände wieder in das Bild zurückgeholt. Herr von Lippurg ist über den Kanzelplatz, am Sakramentshäuschen vorbei, an den Altar gegangen. Schnupperschnuß auf den Arm genommen und durch die kniende Menge hinweg bis zur Dorfstraße getragen. Und hat alldort gesagt: „Ziehe hin, lieber Haase! Du hast Freyheit in meiner Kirche gesucht, die hast du gefunden. Darumb die Hund schon Freyheit dir gehalten, so will ich sie auch nicht brechen. Und alldieweil die hochgelobte Mutter Maria dein Gebet erhört und das Jesuskindlein seine Hände schützend über dich gehalten hat, will ich dir auch hinfüro im Felde nichts mehr antun. Wir kennen uns ja nun viel zu lang und viell zu gut, als daß ich jemals dich mit einem deiner Bruder verwechseln könnte. Ziehe hin in Frieden lieber Haase!“ Bei solchen Worten hat Herr von Lippurg Schnupperschnuß gestreichelt, wie man ein schnurrendes Kätzchen streichelt. Dann hat er den Hasen, der nicht gezittert hat in seinen Armen, betulich niedergesetzt. Schnupperschnuß ist davongehoppelt.

Die Kunde von dem betenden Hasen hat sich schneller als Flugfeuer von Strohdach zu Strohdach ausgebreitet in Dörfern und Städten ringsum. Viele Meilen sind die gemeinen Leute zu dem Kirchlein des Herrn von Lippurg gewallfahrtet in der Herzenshoffnung, daß Maria, welche das Flehen des Hasen erhörte, sich ihrer Bitte nicht versagen werde. Von den Opfern, so die dankbaren Waller zurückgelassen haben, hat man sehr bald einen neuen Chor bauen lassen können. In dessen Mitte ist, an Stelle der bemalten Holztafel, die man in einem Seitenkapellchen aufstellte, jenes Schnitzwerk aus Lindenholz — Maria, das Jesuskind mit den segnend ausgestreckten Händen auf dem Arm, zu beider Füßen ein betender Hase — eingebaut worden, wie man es dorten bis auf den heutigen Tag sehen kann.

Hans Franck.]